



Anlage und Gestaltung von zwei Aussichtspunkten bei der Jungenwaldhütte Thomm

Projektbeschreibung:

Am Samstag, den 04.09.2021 und in den vergangenen Wochen davor waren wir rund um die Grillhütte und vor allem am Schiefer Wackenweg dank zahlreicher Helfer sehr fleißig. An der Grillhütte wurde das Dach gereinigt und der Außenbereich wieder auf Vordermann gebracht.

Der Schiefer Wackenweg wurde auf einer Länge von ca. 800 m neu verlegt. Er verläuft jetzt unterhalb der ehemaligen Kläranlage von Thomm durch die Gemarkung Kongelt vorbei an einem ehemaligen Wasserbunker. Anschließend verläuft der Pfad durch ein abwechslungsreiches Waldgebiet.

In der Nähe der Grillhütte sind zwei neue Aussichtspunkte entstanden. An dem ersten Punkt erblickt man durch einen übergroßen Bilderrahmen das markante Dorfpanorama von Thomm. Am zweiten Punkt schaut man über die Ortsgemeinde Fell bis ins Moseltal bei Schweich. Hier lädt eine neue Sinnesbank zum Verweilen ein. Weiterhin wurde der Weg an markanten Punkten (am Wasserbunker, am Panoramarahmen, am Brasilienberg und am Minenweg) mit vier großen Informationstafeln ausgestattet. Sie informieren den interessierten Wanderer über die Dorf- und Bergbaugeschichte von Thomm.

Dies alles war nur durch die vielen ehrenamtlichen Helfer und eine Förderung in Höhe von 1.000,- € zur Förderung ehrenamtlicher Bürgerprojekte von der Lokalen Aktionsgruppe Erbeskopf möglich. Vielen DANK nochmals an alle Helfer und für die finanzielle Unterstützung, verbunden mit einem herzlichen „Glück Auf“.

Mit freundlichen Grüßen,

Simon Schabo

Simon Schabo

1. Vorsitzender



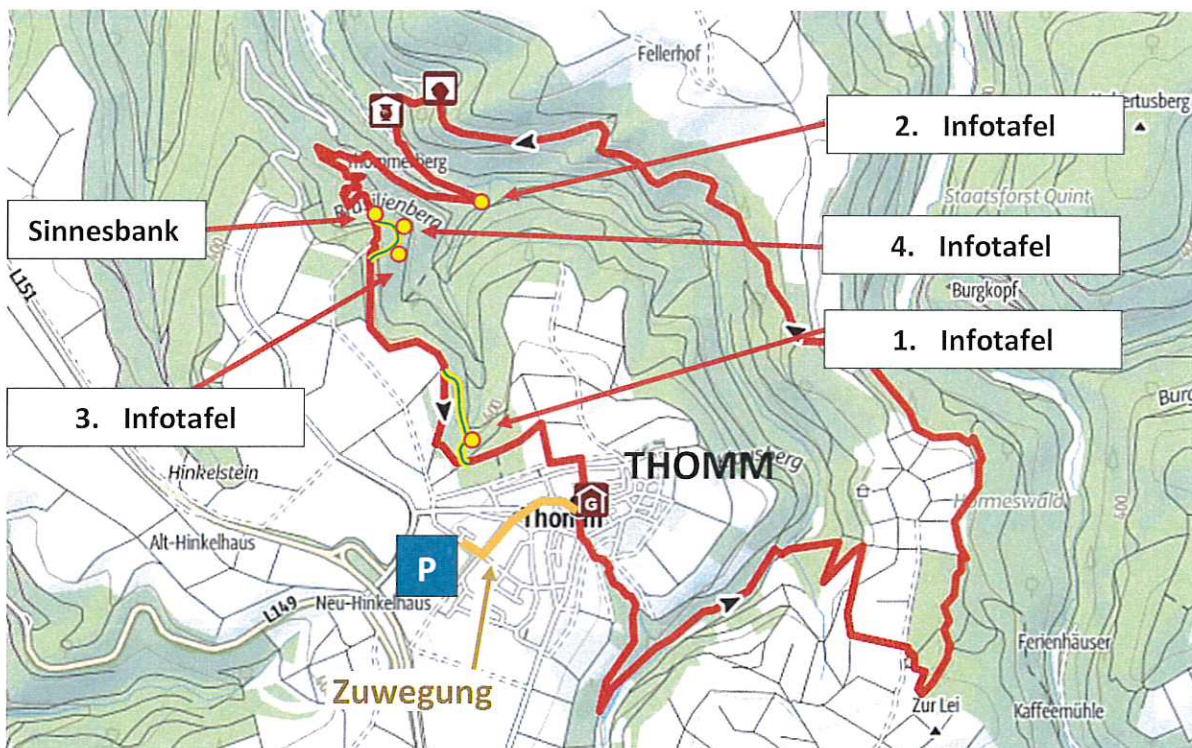


Kostenübersicht:

-	Informationstafeln	135,91 €
-	Beton und Zubehör	42,90 €
-	Schilderpfosten	86,00 €
-	Panoramarahmen und	
-	Bank	800,00 €

Gesamtbetrag: 1.064,81 €

Standorte: Traumschleife Schiefer-Wacken-Weg

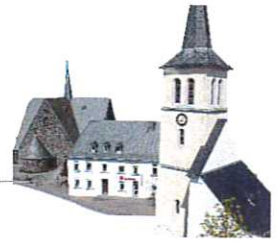


Quelle:

Kartengrundlage Hunsrück-Touristik GmbH; Zugriff: 14.08.2021 <https://www.saar-hunsruock-steig.de/traumschleifen/schiefer-wackenweg>



Verlegung Schiefer Wacken Weg





Herausgegeben im August 2021

Heimat - und Verkehrsverein Thomm 1987 e.V.

Der Thommer Minenweg

Dieser Waldweg ist eine direkte Verbindung hoch nach Thomm. Täglich wurde er von den Thomer Bergleuten genutzt um zum Margarethastollen zu gelangen. Im Volksmund trägt dieser Weg den Namen Minenweg. Im Rahmen der Recherche für das Buch „Gefallene Festungen“ konnte folgendes dazu herausgefunden werden.

„Über den Thommer Minenweg erzählte beispielsweise die Zeitzeugin Klara Scherer: „Der heutige Minenweg trägt seinen Namen wegen der dort im Januar 1945 gelegten Tellerminen. Die deutschen Soldaten rieten uns, dort besonders vorsichtig zu sein und verrieten uns die gefährlichen Stellen. Besonders tragisch war, das ausgerechnet einer dieser Soldaten nach dem Kriegsende – er gehörte zu einem der Mineräumkommandos – durch eine seiner selbst gelegten Minen ums Leben kam.“

Die Zeitzeugin Erna Mattes war damals beim Unglück dabei und weiß folgendes darüber zu berichten. „Am 02. Mai 1945 ging ich mit Nikolaus Feld und dem ehemaligen Soldaten Wolthaus aus Westfalen zu unserer Wiese hier in den Grund, um dort Minen zu entschärfen. Sie bückten sich über eine Mine direkt am Bach und begannen mit der Entschärfung. Ich sollte mich in den nahen Stolleneingang stellen um mich vor evtl. umherfliegenden Splintern zu schützen. Dort angekommen drehte ich mich noch einmal um. Plötzlich gab es einen lauten Knall, eine Flamme stieg empor und beide flogen durch die Gegend. Ich lief zur Unglücksstelle. Beide Männer waren schwer verletzt. Thommer Männer, die zufällig in der Nähe waren und den Knall gehört hatten, kamen herbeigelaufen um zu helfen. Ich rannte ins Dorf um Pastor Steffen zu rufen. Doch wir konnten nichts mehr für die beiden tun. Sie verstarben hier an der Unglücksstelle.“

„Der Zeitzeuge Hermann Koster berichtet: „Teilweise konnte man die verminten Stellen mit bloßem Auge sehen. Dort waren die Minen vergleichsweise leicht zu entschärfen. Häufig waren es kleine Kästchen aus Holz, die wie Zigarrenkästchen aussahen.“ Auf dem Weg vom Margarethastollen bis hierher zur Kreuzung und entlang des Minenweges waren viele Tretminen verlegt. Diese wurden direkt nach Kriegsende entschärft. Jedoch nicht alle. Noch 1947 entdeckten wir Bergleute auf dem Heimweg nach Thomm hier im Minenweg funktionstüchtige Minen. In der Nachkriegszeit wurden aus den Deckeln der Minen Aschenbescher für das Dorfgasthaus gemacht.

Blick ins Tal um 1950. Der Bach im Talgrund trennt die Gemarkungen. Links Fell, rechts Thomm. Damals war am Bach Wiesengelände. Vom dort bis zum Berghang verlegten Soldaten im Januar 1945 mehrere Querriegelminen. So sollte ein Durchdringen der Amerikaner verhindert werden. Ganz rechts im Bild der Bereich des Minenweges



Quellen: Heimat- und Verkehrsverein Thomm, Gefallene Festungen, 2016, T. Blasum und H. Bonert, www.gefallene-festungen.de



Nikolaus Feld, verstorben am 02. Mai 1945, er hinterließ eine Frau mit drei Kindern



Zeitzeugin Erna Mattes aus Thomm, ca. 1944



Zeitzeuge Hermann Koster aus Thomm, ca. 1953





Herausgegeben im August 2021

Heimat - und Verkehrsverein Thomm 1987 e.V.

Als Thomm in Flammen stand

In Januar 1945 hatte die Wehrmacht eine Beobachtungs- und Funkstation im Kirchturn eingerichtet. Am 01.03.1945 verließen die Thommer ihr Dorf, da die Front immer näher kam und der Beschuss der Amerikaner immer stärker wurde. Für die ca. 650 Einwohner boten sich die zahlreichen Schieferstollen als sichere Schutzräume an. Man richtete die Gruben häuslich ein. „Im März waren es vor allem die deutschen Geschützstellungen, das Nachschublager der Luftwaffe und die zwischen den Schieferstollen und dem Dorf hin- und herpendelnden Personengruppen, die die Aufmerksamkeit der Amerikaner auf sich zogen.“ Vom 13.03.1945 bis 15.05.1945 war das Dorf einem dauerhaften Beschuss aus der Luft und mit Artillerie ausgesetzt. Trauriger Höhepunkt war der große Brand am 15.03.1945. „Durch Bordwaffenbeschuss lösten die Jagdbomber sechs Feuer aus, dem Einsatzbericht zufolge vermutlich durch im Dorf gelagertes Benzin.“ Zeitzeugen berichten, wie sie die schrecklichen Ereignisse von dieser Waldgegend aus beobachteten.

Ida Rodens: „Die Leute riefen: „Es brennt daheim! Thomm brennt, Thomm brennt!“ Wir rannten aus unserem Stollen auf die Höhe, um das Dorf zu sehen, es brannte lichterloh. Alles was Beine hatte, lief dann ins Dorf zum Löschen. Die Kinder und die ganz Alten weinten und beteten.“

Alois Roman: „Aus den Stollen konnten wir beobachten, wie die Jabos immer wieder auf Thomm hinunterstießen. Ich habe gesehen, wie gestandene Thommer Männer heulten wie kleine Kinder, als das Dorf brannte.“

Maria Keiser: „Aus der Ferne sahen wir, wie das Dorf brannte und wir konnten nichts unternehmen. Ich sah unser Haus und unseren großen Holzschuppen lichterloh brennen. Die Flammen mit dem Stroh flogen nur so in der Luft. Es war ein gewaltiges Feuer, es verbrannte alles restlos.“

Martin Steffen, damals Pastor von Thomm: „Gegen Abend werden uns die Schrecken gemeldet. Wir machen uns teilweise auf den Weg. Die anderen weinen und beten. Eine gewaltige Flamme sieht man aus der Ferne am Abendhimmel. Nichts war übertrieben. Die mittlere Dorfstraße steht in Flammen, darunter auch Kirche und Pfarrhaus. Zum Löschen ist zu wenig Bevölkerung da, gefährlich genug ist der Aufenthalt im Dorf, denn der Feind lässt ab und zu schwere Salven schwerster Kaliber über uns hinweggehen, Deckung muss oft im Brand gesucht werden. Das Dorf sieht aus wie ein Schlachtfeld. Der Funkenregen in den Straßen ist groß, das Vieh aus den Ställen, läuft brüllend im Dorf umher, überall ein Bild des Jammers. Das Pfarrhaus brannte mit 24 anderen Häusern in dreitägigem Brande bis auf die Umfassungsmauern nieder, 44 andere Häuser hatten höchstens noch einen Raum.“



Thomm am 17.03.1945, Rekonstruktionsversuch nach Zeitzeugenaussagen, von Simon Schabo, November 2012

Quellen: Lauer Dittmar, 50 Jahre Pfarrkirche St. Pauli Bekehrung Thomm, 2015; Gefallene Festungen, 2016, T. Blazum und H. Bonert, www.gefallene-festungen.de



Familien Michels und Schmitt im März 1945 vor dem Stolleneingang. Zum Schutz vor Jagdbombern haben sie den Eingang mit einer Platte und Tannenästen getarnt.



Familie Müller am 17.03.1945 nach dem Einmarsch der Amerikaner auf dem Rückweg vom Stollen ins Dorf.



Herausgegeben im August 2021
Heimat - und Verkehrsverein Thomm 1987 e.V.

Wasserbunker in der Gemarkung Kongelt

Dieser Bunker gehörte mit zahlreichen anderen Bunkern, Gräben und Geschützstellungen in Thomm zu der 600 km langen deutschen Befestigungs- und Verteidigungslinie des sog. Westwall. Thomm gehörte damals zur Luftverteidigungszone West, die ab 1938 zum Schutz der Westgrenze errichtet wurde. „Bei den Bunkerketten der LVZ West handelt es sich um ein System kleiner Verteidigungseinheiten, in deren Netz sich ein potenzieller Angreifer im Bodenkampf festzußen sollte. Die Vielzahl an kleinen Bunkern war militärisch wesentlich schwieriger auszuschalten als wenige große Anlagen, die gezielt mit Artillerie und aus der Luft angegriffen und zerstört werden konnten.“ Die Luftwaffe entwickelte Standardbauten für die Luftverteidigungszone West darunter 7 Bunkertypen, zu denen dieser sog. Wasserbunker zählte.

Militärisch genutzt wurden die Bunkeranlagen zu Beginn des 2. Weltkrieges im September 1939 bis zum Ende des Frankreichfeldzugs im Juni 1940 und von Ende 1944 bis zum Einmarsch der Amerikaner im März 1945. Unmittelbar nach der Besetzung des Ortes im März 1945 begannen die Amerikaner mit der Sprengung der Verteidigungs- und Bunkeranlagen. Nur wenige Anlagen entgingen der Zerstörung – wie dieser Wasserbunker – da sie der Versorgung der Bevölkerung dienten. Die Bunkeranlagen wurden von der örtlichen Bevölkerung als willkommenes Materialquelle für ihre zerstörten Häuser genutzt. Alles Brauchbare wurde ausgebaut. Die noch bestehenden Ruinen wurden bei der Flurbereinigung in den 1970er Jahren beseitigt, zugeschüttet und rekultiviert.



Mobilisierung August 1909 am Alten Hirtenhofhaus



Thomm 1960, Gesprengte Bunkeranlage



Gesprengte und teilweise mit Boden abgedeckte Bunkeranlage am Ortszugang | Thomm | 1963

Quelle: 'Gefallene Festungen' 2016, T. Blasum und H. Böner, www.gefallene-festungen.de

